

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 14

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umschau

Lernen als lebenslanger Prozess

Eigentlich müsste man den Begriff «ausgelernt» aus unserem Wortschatz streichen. Lernen ist nämlich schon längst zu einer lebenslänglichen Aufgabe geworden, denn lernen heisst «Lebenserfahrungen ordnen, ihnen den angemessenen Stellenwert geben und mit dieser Ordnung im Innern Raum schaffen für weiteres Wachsen». So jedenfalls beschreibt es Jolanda Rodio in ihrem Beitrag zur Broschüre «Thema Erwachsenenbildung». Diese Sammlung von Ideen und Projektbeschreibungen hat die Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB) herausgegeben. Entstanden ist es aus Material, das für den Förderungspreis für Erwachsenenbildung der Stiftung Landis & Gyr eingereicht worden ist. Kernstück der Broschüre sind die Beiträge der vier Preisträger Edwin Achermann, Katharina Ley und Arne und Theres Engeli, die mit 13 weiteren Projektbeschreibungen ergänzt worden sind.

Unter Erwachsenenbildung versteht man heute schon längst nicht mehr nur das Angebot der traditionellen Institutionen. So erstaunt es denn auch nicht, dass in der Broschüre auch ein Architekt zu Worte kommt mit seinen Vorstellungen über teilnehmende Planung und die von Robert Jungk entwickelte «Zukunftswerkstatt» vorgestellt wird. Sehr interessant ist auch der in der Schweiz erst in Ansätzen gemachte Versuch, anhand der eigenen, der Familien- und der Ortsgeschichte zu einem neuen Geschichtsverständnis zu gelangen; seine eigenen Wurzeln zu finden.

Frauenseminare und der berufliche Wiedereinstieg für Frauen sind ein weiteres Feld der Erwachsenenbildung. Obwohl erst in den letzten Jahren so richtig entdeckt, ist es heute ein so wichtiges Gebiet, dass sich 3 der 16 vorgestellten Projekte mit diesem Thema befassen. Gerade die Frauenarbeit hat der Erwachsenenbildung neue Impulse gegeben, weil radikal von der eigenen Lebenssituation und den eigenen Bedürfnissen ausgegangen wird, im Versuch, dieses Potential schöpferisch umsetzen zu lernen. Dass dies der richtige Weg ist, schreibt auch das Jury-Mitglied Armand Claude in seiner Einleitung. Denn für ihn ist «die sinnvolle Verbindung von Herz, Hand und Kopf in der menschlichen Entwicklung, nachdem das Pendel vom Nur-Stoff zum Nur-Ich ausgeschlagen hat, wohl die wichtigste Aufgabe der Erwachsenenbildung».

Während schon lange bestehende Einrichtungen der Erwachsenenbildung zum Teil ihr Innenleben stark verändert haben, sind in den letzten Jahren auch neue entstanden: die Kulturmühle Lützelflüh,

das Eltere-Lehrer-Chind-Lädili in Stans, das Zentrum für Soziale Aktion und Bildung in Zürich, die Jugendakademie in Luzern und viele mehr. Wie sie entstanden sind, was für Ziele sie mit welchen Methoden anstreben und mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben, wird in der Broschüre als Beispiel zum Nachahmen dargestellt.

Susanne Müller
«Thema Erwachsenenbildung». Herausgegeben von der Schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung, Oerlikonerstrasse 38, Postfach, 8057 Zürich. Fr. 8.—.

175 Jahre Musik Hug

175 Jahre Schulmusik und Musikerziehung

In diesem Jahr feiert das Haus MUSIK HUG sein 175jähriges Bestehen. Eng verbunden mit dem Haus Hug ist die Geschichte der Schulmusik und Musikerziehung der letzten 175 Jahre. Im Verlag Hug & Co sind in dieser Zeit die wichtigsten Werke zur Musikpädagogik erschienen, und noch heute nehmen Unterrichtswerke im Verlagsprogramm breiten Raum ein.

Die Bedeutung der Firma Musik Hug für das musikpädagogische Schaffen in der Schweiz reicht zurück bis in die Gründungsjahre des Unternehmens, als die Ideen *Heinrich Pestalozzis* ihren Siegeszug begann.

Pestalozzi war ein grosser Wegbereiter für die Demokratisierung der musikalischen Bildung. Für ihn war Musik eines der wichtigsten Mittel zur Hebung der Volksbildung. In Pestalozzis direktem Umfeld standen *Hans Georg Nägeli* und *Jakob Christoph Hug*. J. C. Hug, der Stammvater der Firma Hug, war ein persönlicher Freund Heinrich Pestalozzis und glühender Anhänger von dessen pädagogischen Idealen. Nicht nur als Verleger war Hug bemüht, die Musikbildung zu fördern, sondern er war auch in der Praxis der Musikerziehung tätig. Als Pfarrer in Thalwil und später in Wetzikon versuchte er die musikpädagogischen Ideen Pestalozzis im Schul- und Kirchengesang in die Tat umzusetzen.

Hans Georg Nägeli, der als «Sängervater» in die Schweizer Musikgeschichte einging, hat für die Musikerziehung des 19. Jahrhunderts entscheidende Impulse gesetzt. Bereits 1791 gründete er die erste Schweizerische Musikalienhandlung und den ersten Musikverlag, die 1807 an Pfarrer Hug übergingen. Nägeli war ein musikalisches Multitalent. Als Komponist und Verleger war er weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt, und auch seine musik-

theoretischen Schriften wurden weitherum gelesen. Als Autor der «Gesangsbildungslehre nach Pestalozzis Grundsätzen», die er zusammen mit *Traugott Pfeiffer* verfasste, schuf er den Grundstein für die Musikerziehung des 19. Jahrhunderts. Dieses Standardwerk erschien 1810 im Verlag Hans Georg Nägeli & Co., der damals bereits im Besitz der Gebrüder Hug war.

Die Tätigkeit Pestalozzis, Nägelis und Hugs und seiner Nachfolger hat wesentlich zum allgemeinen Aufschwung der Schweizer Musikkultur des 19. Jahrhunderts beigetragen. So entstanden etwa nach dem Vorbild des Zürcher Singinstituts, das Nägeli 1805 gegründet hatte, unzählige Gesangsvereine in der ganzen Schweiz. Damit war Nägelis grosses Ziel, die Schaffung einer allgemeinen Volksmusikkultur, in Sichtweite gerückt.

Die Förderung der Musikerziehung in der Schule fand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Ausdruck in der Gründung von Musikschulen, Konservatorien und Berufsorchestern. Aber auch die Laienmusik war ungemein populär, und das Klavier gehörte zum festen Inventar jeder Bürgerstube.

Die Singbewegung: Musik machen ist besser als Musik hören

Die Entwicklung der Schulmusik und der Musikpädagogik im 20. Jahrhundert wurde von der deutschen Sing- und Jugendmusikbewegung eingeleitet. Im Zuge der Wiederentdeckung alter deutscher Volkslieder wurden zunächst in Deutschland und später auch in der Schweiz zahlreiche Gesangs- und Musikveranstaltungen durchgeführt. In der Schweiz liessen sich vor allem *Rudolf Schoch* und *Alfred Stern* von dieser Bewegung inspirieren.

Alfred Stern, der am Zürcher Konservatorium Musik studierte, setzte sich vor allem für die Erneuerung des Volksgesanges ein. Als junger Musiklehrer in Thüringen kam er unmittelbar mit der deutschen Singbewegung in Berührung, die ihm Anregungen für seine spätere Tätigkeit verschaffte. 1929 kam Stern in die Schweiz zurück. Zunächst Privatmusiklehrer, Chor- und Orchesterdirigent, trat er später als Gesangslehrer und Organisator zahlreicher Musikveranstaltungen in Erscheinung. Von besonderer Bedeutung war seine musikhistorische Arbeit, die zur Wiederentdeckung alter Volkslieder aus allen Teilen der Schweiz führte. In verschiedenen Publikationen bewahrte er dieses Kulturgut der Nachwelt (z.B. «Röselichranz», «Schweizer Weihnachtslieder», «Liedermeie», u.a.). Auch als Komponist von Chorliedern und als Herausgeber von Lied- und Instrumentalsätzen in der Reihe «Schweizer Sing- und Spielmusik», die ebenfalls im Hug-Verlag erschienen ist, hat sich Stern einen Namen gemacht.

Rudolf Schoch: In den Fussstapfen Nägelis

Was Hans Georg Nägeli für das 19. Jahrhundert war, ist Rudolf Schoch für das 20.

Schoch war Mitgründer der Volksklavierschule Zürich (1930) und gründete 1934 die Sing- und Spielkreise Zürich und später die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung. Die Entdeckung der Blockflöte für den Musikunterricht geht auf seine Initiative zurück. Er schrieb die erste Schweizer Blockflötenschule («Kleiner Lehrgang des Blockflötenspiels»), deren Nachfolger «Die neue Blockflötenschule» – beide erschienen im Verlag Hug & Co. – später an den Zürcher Schulen als obligatorisches Lehrmittel verwendet wurde. Grosse Anerkennung fand auch sein Hauptwerk «Musikerziehung durch die Schule».

1948 veröffentlichte Schoch im Verlag Hug die Broschüre «Blockflötenstunden bei Rudolf Schoch» mit Anweisungen für den Blockflötenunterricht. Mit weiteren, bei Hug erschienenen Publikationen (darunter: «Neue Ernte», 1956; «Neue Wege zu Melodie und Formgefühl», 1958; «Möglichkeiten der Liederarbeit», 1958) gab Schoch viele Anregungen zur Weiterentwicklung der Schulmusik und Musikerziehung. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm die Philosophische Fakultät der Universität Zürich 1963 die Ehrendoktorwürde.

Musikerziehung heute

Schochs Arbeiten haben den Weg zur Frühmusikerziehung im Kindergarten und in der Schule aufgezeigt. Die Einführung des Blockflötenunterrichts in den Schulen weckte das Interesse für Instrumentales Musizieren, was viele Schüler dazu bewog, sich anderen Instrumenten zuzuwenden. Die dadurch entstandene Nachfrage nach Musikunterricht führte zur Entstehung vieler Jugendmusikschulen. Eine der ersten war die «Arbeitermusikschule», die später in «Soziale Schule für Musik» umgetauft wurde. Heute gibt es allein im Kanton Zürich etwa 50 Jugendmusikschulen, an denen 1500 Lehrerinnen und Lehrer rund 25000 Kinder und Jugendliche in den verschiedenen Musikinstrumenten unterrichten. Die Jugendmusikausbildung ist damit auf einem Stand angelangt, von dem die Pioniere Pestalozzi und Nägeli wohl kaum zu träumen gewagt hätten. Wesentlich mitbeteiligt an dieser Entwicklung war die Firma Musik Hug & Co. In ihrem Verlag sind die wichtigsten Werke zum Musikunterricht erschienen, ausserdem hat das Unternehmen immer wieder aktiv an der Förderung der Musikerziehung mitgearbeitet, sei es durch die Organisation von Musik- und Gesangsveranstaltungen, die oft in Zusammenarbeit mit Rudolf Schoch durchgeführt wurden, oder sei es durch die Veranstaltung von Konzerten und kommentierten Schallplattenkonzerten im Firmenhaus an der Füsslistrasse in Zürich.

Bedeutungsvoll ist auch die Bereitstellung von Mietinstrumenten in grosser Auswahl, wobei besonders darauf geachtet wird, dass die Schülerinstrumente qualitativ einwandfrei, trotzdem aber kostengünstig gemietet werden können. Aktuelle Fra-

gen der Musikerziehung werden auch heute noch in der Hauszeitung, Musik Hug-Gazette, behandelt, und die Schweizerische Musikzeitung, die ebenfalls im Verlag Hug erscheint, führt eine ständige Rubrik «Musikpädagogik».

Mitteilung des Geschäftsleitenden Ausschusses der KOSLO

Sitzung vom 1. September 1982

Lehrerfortbildung

Mit Fragen der Lehrerfortbildung befasst sich die «Arbeitsgemeinschaft» (AGD LFB). Sie wird seit zwei Jahren von Herrn Paul Hutter präsiert, der zudem im Kanton Zug der Verantwortliche für Lehrerfortbildung ist. Sie umfasst vor allem die Leiter der kantonalen Lehrerfortbildungsinstitutionen.

Die KOSLO ist mit 7 Delegierten in dieser Arbeitsgemeinschaft vertreten, darunter auch eine Vertreterin der «Société Pédagogique Romande», um eine direkte Verbindung zur welschen Schweiz zu haben. Die KOSLO hat ihrerseits eine Arbeitsgruppe für Fragen der Lehrerfortbildung (AGD LFB) eingesetzt. Sie umfasst 10 Mitglieder, vorgesehen als Präsident ist Alexandre Hof (SPR) und als Sekretär Heinrich Dietrich (SLV). (Die konstituierende Sitzung der AGD LFB vom 8. 9. 1982 hat dies bestätigt). Unser Gast *Paul Hutter* informierte den GA KOSLO über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft. Er begrüsst die Schaffung einer KOSLO-Arbeitsgruppe, die sich mit den grundsätzlichen Fragen der LFB befassen wird. Ein wichtiges Anliegen ist auch ihnen, die Anerkennung der LFB-Institutionen und Veranstaltungen durch die Behörden über die Kantongrenzen hinweg. Ausserdem beschäftigen sie sich mit der Frage, welche Formen der LFB sind besonders geeignet und sollen gefördert werden. Dies besonders im Anschluss an eine Tagung unter dem Thema «Wer steuert die Lehrerfortbildung?», die Ansätze geliefert hat, die weiterverfolgt werden müssen.

Koordination des Schuljahresbeginns

Es besteht auf der Ebene des Bundes nicht die Absicht, dieses Problem zu «beerdigen», trotz der negativen Abstimmungsergebnisse vom Juni 1982 in den Kantonen Bern und Zürich. Die FdP-Initiative verlangt die Vereinheitlichung in einem Zusatz zur Bundesverfassung. Noch ist aber nicht entschieden, ob die Vorlage lediglich die Koordinierung des Beginns oder auch den Zeitpunkt nennen soll. Der GA KOSLO wird sich um direkte Information bemühen und sich dann erst wieder mit der Frage befassen.

Jugend und Sport

Im Fachbereich «Wandern und Geländesport» ist auf Intervention der KOSLO eine Arbeitsgruppe gebildet worden. Sie will bis 1983 realisierbare Vor-

schläge vorlegen über den Einbau dieses Fachbereichs im Schullager, dessen Propagierung als Dienstleistung für die Schule und die Verbesserung der Leiterausbildung (evtl. spezielle Kurs für ältere Lehrer).

J. P. Buri/F. v. Bidder

Hoffnung für die moralische Erziehung

Die moralische Erziehung in verschiedenen Lebensbereichen wie Elternhaus und Schule, Gefängnis und Krankenhaus stand im Mittelpunkt eines internationalen Symposiums an der Universität Fribourg. 231 Wissenschaftler aus der Schweiz, weiteren europäischen Ländern sowie Israel, Kanada und USA sind zusammengekommen, um neue Methoden moralischer Erziehung zu erörtern. Dabei wurden 60 konkrete Projekte vorgestellt.

Kipa. Die starke internationale Beteiligung zeige, so erklärte der Veranstalter der Konferenz, Professor Fritz Oser vom Pädagogischen Institut, dass viele Wissenschaftler ihre Mitverantwortung für die Entwicklung im menschlichen Zusammenleben – von der Familie bis zur internationalen Politik – erkannt hätten und durch neue Methoden moralischer Erziehung verantwortungsbewusste Verhaltensweisen in allen Lebensbereichen fördern wollten. Das angestrebte Ringen der Wissenschaftler um die moralische Entwicklung beruht auf der Überzeugung, dass in einer demokratischen Gesellschaft Entscheidungen nicht durch Gewalt oder Manipulation herbeigeführt werden sollen, sondern aufgrund offener Diskussion, an der sich möglichst viele Menschen beteiligen, die über eine hochentwickelte Argumentationsfähigkeit verfügen.

Die Bemühungen der Wissenschaftler sind durch die «Theorie der moralischen Urteilsfähigkeit» des amerikanischen Psychologen Lawrence Kohlberg verstärkt worden. Kohlberg hat – angeregt vom Genfer Psychologen Jean Piaget – eine Theorie entworfen, die bei Philosophen, Pädagogen, Entwicklungspsychologen und Soziologen die Hoffnung geweckt hat, einen erfolgversprechenden Weg zur Förderung moralischer Urteilsfähigkeit gefunden zu haben. Die Theorie besagt, dass sich die moralische Urteilsfähigkeit des Heranwachsenden schrittweise höher entwickelt, und dass sich dieser Reifungsprozess durch gezielte Erziehung fördern lässt. Die Methode besteht darin, den Lernenden mit moralischen Problemen zu konfrontieren und die unterschiedlichen Entscheidungsgründe ausführlich zu besprechen.

Systematik statt Zufall

Die Aussicht, moralische Reifungsprozesse nicht mehr dem Zufall zu überlassen, sondern systematisch anlegen zu können, hat Wissenschaftler in aller Welt angeregt. In Theorie und Praxis beschäftigen sich mit dem Konzept Philosophen, Pädagogen,

Entwicklungspsychologen und Soziologen. Vor allem in der Schweiz und der Bundesrepublik ist eine Reihe von Forschungsvorhaben begonnen worden, welche für die Erziehungswissenschaft wichtige Einsichten versprechen. Die Förderung sozial-moralischen Urteils durch gezielte Erziehungsschritte – Konfrontation der Auszubildenden mit moralischen Problemen – untersucht das Pädagogische Institut der Universität Fribourg. Die neuen Methoden werden vor allem in der Lehrlingsausbildung erprobt. Die Einflüsse von Elternhaus und Schülern auf das moralische Urteilsniveau werden von mehreren Forschungsgruppen untersucht (zum Beispiel Universität Konstanz, Berlin).

Moral und Politik

Die Verbreitung moralischer Denkfähigkeit unter erwachsenen Schweizern untersucht Karl-Michael Kuntz (Basel, Hannover). Er berichtete am Kongress über eine Auswertung von 5800 Fragebogen, die den erheblichen Einfluss der formalen Bildung auf die Argumentationsfähigkeit zeigt. Den Zusammenhang zwischen moralischen Urteilen und politischem Engagement untersuchen mehrere Wissenschaftler bei Bürgerinitiativen (wie Gegnern der Startbahn West am Frankfurter Flughafen). Am Kongress in Fribourg zeigte sich, dass heute die internationale Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch der Wissenschaftler zugenommen haben.

Schülerstreiks für Zeugnisse

Die Wahlkampagne der Konservativen ist flexibel: Der 41jährige Ulf Adelsohn, seit einem Jahr Parteichef, macht einen kleinen Abstecher von seiner

südschwedischen Tournee und packt die Gelegenheit beim Schopf, um in der Kleinstadt Aneby mit demonstrierenden Schülern zu sprechen. Der Rektor der Schfurulid-Oberschule toleriert den Aufstand seiner Schützlinge. Es ist jedoch keineswegs die Rede von schwedischer Freizügigkeit. Im Gegenteil: Die rund 300 Schüler wollen nichts anderes als klare Zeugnisse, die ihnen auf Grund einer in den langen Sommerferien erlassenen Verfügung der Unterrichtsministerin vorenthalten werden. Statt Einzelnoten in den Fächern Chemie, Physik, Biologie und Technik erhalten die 13- bis 16jährigen nur eine Durchschnittsnote, ein sogenanntes «Block-Zeugnis»; das gleiche gilt für die gesellschaftskundlichen Fächer Geschichte, Geographie, Religion und Sozialkunde; Sprachen und Mathematik werden nach wie vor einzeln benotet.

Gegen Mittelmass

Mit dem «Block-Zeugnis» wird Durchschnittlichkeit unter dem Vorwand der Rücksichtnahme auf die Schwächsten gefördert. Jeder Anreiz für stärkere Schüler wird gebrochen. Die Mehrheit der Schüler aber will, wie sie mit Demonstrationen und Streiks an manchen Schulen in Südschweden bezeugten, ihre Leistungen in verschiedenen Fächern eindeutig gewertet haben oder, wofür eine Minderheit eintritt, alle Zeugnisse ganz abschaffen, was in der sechsjährigen Grundschule nach dem Buchstaben des Gesetzes praktiziert werden muss.

Adelsohn hört in Aneby interessiert zu und verspricht den Schülern, ihre Forderung nach Einzelbenotung zu unterstützen. Leistungswille müsse honoriert und Freiheit der Auswahl auch in der Schule garantiert werden.

NZZ 11. 9. 82

Aus den Kantonen

Zürich:

150 Jahre Zürcher Volksschule

Mit einem Festakt in der Kirche in Küssnacht und einem mit Schülerdarbietungen aufgelockerten Festbankett in Zürich haben Vertreter der Bezirks- und Gemeindeschulpflegen, der Schulsynode, der Lehrerorganisationen und zahlreicher weiterer Institutionen, die sich mit der Schule befassen, das 150jährige Bestehen der Zürcher Volksschule gefeiert.

Neue Ziele

Regierungspräsident Alfred Gilgen verband seine Grussadresse mit einem Blick in die Zukunft und nannte drei bereits erkennbare Ziele: die Einfüh-

rung des Französischunterrichts in der Primarschule, die Koedukation und die Oberstufenreform. Der berechtigten Forderung nach gleichartigem oder mindestens gleichwertigem Unterricht für Knaben und Mädchen stelle sich, nachdem die Gesamtstundenzahl nicht beliebig erhöht werden könne, die Schwierigkeit einer neuen Aufteilung der Fächer entgegen. Jene Kreise, die für jedes neue gesellschaftliche Problem gleich ein neues Schulfach forderten, legten sich zu wenig Rechenschaft darüber ab, was es heisse, in der zur Verfügung stehenden Zeit in jedem Fach ein ansprechendes und sinnvolles Lernziel erreichen zu können.

Noch relativ undeutlich erscheinen die Konturen der Oberstufenreform, die nötig wird, weil in vielen Gemeinden die Oberschule heute nahezu inexistent